Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 34.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 20sten August 1829.

Die Proben.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Welche dunkeln Gefühle leiten und verwirren mich! dachte Alfred, und war trübsinniger als jemals. Er zog sich in die Einsamkeit zurück, fing an, ein Tagebuch zu schreiben, um sich sowohl mit Cecilien täglich zu unterhalten, als auch Rechenschaft über sich selbst zu geben. Fest beschloß er, sich diesem Zauberkreise zu entziehen, dessen unwillkührliche Macht über ihn er nicht verleugnen konnte und die doch nicht mit sich selbst zerfallen wollte. Er vermied, die Gräfin zu besuchen, schlug ihre Einladung zu Natalien aus, wurde einsylbig gegen seinen Freund, und dachte mit unbeschreiblicher Sehnsucht an Cecilien; es drängte ihn mehrmals, an ihren Vater zu schreiben.

So war ein Monat verflossen, als er einen schwarzgesiegelten Brief erhielt. Er war von Guttmann. In der Befürchtung, er melde ihm den Tod seiner Ehegattin, öffnete er. Doch wer beschreibt sein starres Entsetzen, als er in den ersten Zeilen von dem Alten, einfach und unumwunden, blos von seinem Schmerz dictirt, Folgendes las:

„Unsere liebe, gute Cecilie ist nach kurzer Krankheit von Gott in ein besseres Land gerufen worden; wir sehen ihr tief betrübt nach; und Sie, mein werther Herr, werden uns gewiß beklagen. Wir halten Sie für unsern Freund; darum will ich Ihnen mein ganzes Herz ausschütten.“

Weiter vermochte Alfred nicht zu lesen; er legte den Brief bei Seite; ein wilder Schmerz bemächtigte sich seiner auf das gewaltsamste; er ließ Niemand vor sich, und kündigte Jedem an, seine Braut sey gestorben. Mit diesem Namen sie im Angesicht des Himmels und der Erde zu benennen, forderte sein zerrissenes Herz. Er

legte tiefe Trauer an, und gab sich endlich den unablässigen Besuchen seines Freundes hin, der zudringlich sich ihm bewährte. Er machte ihm die Theilnahme der Gräfin bekannt, nannte Natalie: da verhüllte mit einem Schrei des Entsetzens Alfred sein Gesicht, und weinte laut.

Nach einem tiefen Nachsinnen fuhr er auf, und rief: Ja, Diese oder Keine, wird solchem Schmerz zu begegnen wissen!

Glaubi gab ihm Recht, redete ihm zu, sie zu besuchen, und schleppte ihn beinahe zu der Gräfin.

Ja, ich folge Ihnen, sprach er mit Heftigkeit, um ihr und Olga zu verkünden, daß ich eine Braut hatte. Nur diese Benennung schien ihm Linderung zu geben; und als die Gräfin sein zerstörtes Ansehen und seinen trostlosen Zustand sah, bot sie ihm ihr Haus, und was sie nur zu seiner Erheiterung vermöchte, an.

Wie eine Schwester will ich Sie trösten, versicherte kindlich Olga, und werde mit Ihnen weinen.

Dankbar nahm er alle Freundschaftsbezeugungen an, doch sehnte er sich in seine Einsamkeit zurück. Wie schon oft, so auch heute, stand er mit einem heiligen Schauer vor dem Schreibtisch, der die Schreckens-Nachricht enthielt. Begierig, Alles zu wissen, und doch fürchtend, was er noch erfahren könnte, wurde sein schwankender Zustand dadurch entschieden, dem unglücklichen Vater doch antworten zu müssen. Er entfaltete zagend den verhängnißvollen Brief, überging aber dessen erste Zeilen, die ja ohnedies wie ein siedendes Erz in sein Inneres eingegraben waren. Er las im Verfolg der letzten Worte:

„Ich will Ihnen mein ganzes Herz ausschütten, und damit anfangen, daß Sie uns allen recht lieb und werth gewesen sind, und daß Sie nicht denken sollen, wir Eltern haben etwas dagegen gehabt, als ich so darauf bestand, Ihren Umgang bei uns einzustellen. Sehen Sie nur, lieber Herr, war Cecilie unsere leibliche Tochter, wäre das nicht geschehen, denn sie war Ihnen auch gut; aber ich mußte eher hart erscheinen, als Unheil stiften, da Ceciliens Schicksal uns ganz dunkel war."

„Eines Morgens, es war ein großes Schneegestöber, als ich zum Gottesdienst lauten gehe, finde ich im Vorhause zum Thurme ein liebliches Kind in saubere Wäsche und Betten gehüllt. Mitleidig, es der Kälte zu entziehen, trage ich es schnell zu meiner Frau, und meine Dienstverrichtung treibt mich sogleich fort. Als ich nach Hause komme, finde ich meine Frau bittend, das liebe Mädchen, etwa ein halbes Jahr alt, nicht von uns zu lassen, bis es in die rechten Hände käme. Kein Zeichen war dabei, als eine goldne Kette mit einem abgebrochenen Gliede, und ein Zettel mit den wenigen Worten: „„Nur dem, wer den andern Theil der Kette bringt, die in das Glied paßt, wird das Kind überliefert."" Doch es kam Niemand, und wir haben sie gewissenhaft erzogen und gepflegt, wie unser eigenes Kind, bis in den Tod."

„Die Kette gaben wir ihr zum Putz, um an Festtagen sie zu tragen. Kurz vor ihrem Ende vertraute sie uns, daß sie Ihnen dieselbe gegeben, und hat uns gebeten, sie Ihnen zu lassen; denn wenn sie reich wäre, wollte sie Ihnen gern weit mehr geben. Nun möchten wir gern der lieben Cecilie Willen erfüllen, und können die Kette, als ein Zeichen, das uns wunderbarer Weise doch noch einmal kann abgefordert werden, nicht entbehren. Aus großem Vertrauen zu Ihnen lege ich den Zettel als Beweis bei, damit Sie nicht glauben sollen, wir verlangen die Kette aus Interesse zurück; wir sind ja ohnedies große Schuldner an Ihnen. Was haben wir unserer Cecilie für gute Pflege durch Ihre uns erwiesene Güte erzeigen können, und welche Freude hat sie über Alles, was von Ihnen kam, empfunden. Nun,

Gott schenke Ihnen Trost dafür. Ich erwarte, unter vielen Grüßen von meiner betrübten Frau, Ihre baldige Antwort und die Erfüllung meiner Bitte. — Mit Achtung Ihr Sie

verehrender Guttmann."

Obwohl Alfred über den Inhalt verwundert war, blieb er sich in seinem Gefühle doch ganz gleich; nur sein Verlust war ihm Alles; es war Cecilie; sey sie aus einem Königsstamme, oder eine Bettlerin.

Fest, und einig mit sich selbst, antwortete er dem Vater, und nannte ihm seinen wahren Stand und Namen und den ganzen Zusammenhang seiner Liebe für Cecilie. Die Kette, schrieb er, trennt sich nur mit meinem Leben von mir; ich nenne mich Ihnen verwandt in unserm Verlust, und was sich irgend in dieser Angelegenheit ereignet, das weisen Sie an mich, Sie sollen weiter von mir hören, und lebenslang rechnen Sie auf meine Unterstützung und Beistand.

Der Brief war fort. Alfred erstaunte, daß er ihm in seiner Stumpfheit gelungen; doch es war eine Handlung, die ihr galt; dies gab ihm die Fähigkeit dazu. Die Kette, ein Unterpfand ihrer Liebe, wickelte er in die dazu gehörigen Zeilen, und verwahrte sie in ein feines Portefeuille, welches er stets bei sich trug. Jeder Plan für seine Zukunft war in's Chaos seines zertrümmerten Glückes versunken; er konnte nichts beschließen; nur darüber war er einig, nicht mehr zu seiner Familie zurück zu kehren, mit welcher er zwar in einem oberflächlich guten Vernehmen stand, doch ihr Inneres berührte sich unter den ganz verschiedenen Lebensansichten nicht; sie blieben sich entfernte Freunde; das Band ihrer engern Verhältnisse war lockerer geworden.

Oft überfiel Alfred bei seiner gänzlichen Verlassenheit der qualvolle Gedanke: Ich stehe allein! kein meiner Seele verwandtes Wesen theilt den mich zerstörenden Gram, dem ich zur Beute werde. Wie eine Lichtgestalt trat unter diese finstern Vorstellungen plötzlich die Erinnerung an Natalien, und bemächtigte sich so ganz der Ueberzeugung, daß er dort oder nirgends Linderung finden werde. Er begab sich auf ihren Landsitz, unweit Petersburg, und seine Meldung wurde angenommen.

* * *

Klösterliche Stille herrschte um das weite Gebäude und seine Umgebungen; durch eine weite Halle stieg Alfred die breite Treppe hinan, und ein Bedienter führte ihn durch mehrere Zimmer, die mehr geschmackvoll als prächtig eingerichtet waren, und ersuchte ihn, in dem letztern zu verweilen. Es befand sich ein Flügel und eine kleine Bibliothek darin; die Wände waren reich mit Kupferstichen von historischen, ernsten Gegenständen behangen; wohin er blickte, nahm etwas seine Seele in Anspruch, und das geheimnißvolle Walten, das auf diesem Schlosse in seinen Wirkungen ihn umwehte, hatte einen Reiz für ihn, welchen das Eintreten von Natalien noch erhöhte. Sie war schwarz gekleidet; nachlässig und regellos ihr schönes langes Haar geordnet; Alles verrieth, daß das Irdische ihr nur Nebensache sey. Ihr dunkles Auge schwamm in der Thränen Glanz, und ihr beredter Blick bedurfte nur eines geringen Zusatzes von Worten für den Ausdruck ihrer Theilnahme.

Alfred, in tiefer Trauer, sein äußeres Aussehen nicht mehr mit dem zu vergleichen, als sie ihn zum ersten Male gesehen hatte, schien sie heftig zu ergreifen; und seine Ankündigung: ich verlor eine hochgeliebte Braut — lähmte jede Kraft, weiter zu sprechen.

Natalie, von seinem Schmerz durchdrungen, schien aus einer Seele mit ihm zu sprechen, indem sie sagte: Es giebt für den Menschen Verluste, für welche eine Welt zu arm für einen Ersatz ist; ich würdige den Ihrigen so hoch, daß

ich keine Worte des Trostes dafür finde; nur Mitgefühl ist der einzige Balsam für solche Wunden; rechnen Sie ganz auf das meinige; und wollen Sie daran glauben lernen, so nehmen Sie den Beweis an, daß ich jede Zurückhaltung verscheuche, um durch den Vergleich meiner Leiden die Ihrigen zu mildern. — Sie zog an der Klingelschnur, befahl dem eintretenden Bedienten, den Garten zu öffnen, und bat Alfred, ihm dahin zu folgen.

Ein kleiner Bezirk war von dem großen Garten abgesondert, mit einem messingnen Gitter eingefaßt, an welchem Hunderte von weißen Blumentöpfen in der schönsten Farbenmischung sich herumzogen; in der Mitte war ein Springbrunnen, dessen einförmiges Herabfallen in das weiße Marmorbecken das Ganze melancholisch belebte. Den Hintergrund beschattete ein Cypressenhain, in welchem Natalie sich einen Lieblingsplatz eingerichtet hatte; in dessen Nähe beschützten hohe dunkle Bäume ein Denkmal; neben ihm leuchtete freundlich ein junges Rosengebüsche, dessen Ranken sich unwillkührlich ausbreiteten, und sich mit Myrthen und Epheu mischten.

Möchte es Ihnen hier behagen, sprach Natalie, indem sie Alfred einen Platz anwies; dieser Ort ist dem Andenken geweiht; vielleicht besänftigt sich ihr Schmerz, wenn er, als überstanden, dem meinigen erscheint. Sehen Sie, fuhr sie lebhaft fort, dies Denkmal ließ ich meinem Gatten errichten; sein Grab ist mir unbekannt; nicht in den Armen der Liebe ist er gestorben, sondern gewaltsam, durch seine Feinde — In heftiger Bewegung, die ihre Wangen röthete, setzte sie hinzu: Ich mußte flüchten; bei Nacht wurde ich aus meinem Schlosse der Lebensgefahr entrissen; ich bat und flehte nur um mein zartes Kind — umsonst; in der Verzweiflung löste ich die Kette von meinem Halse, theilte sie, und schrieb mit bebender Hand einige flüchtige Zeilen. Die Kammerfrau, die mich begleiten sollte, nahm ich nicht an; nur ihr vertraute ich meine kleine, heißgeliebte Natalie; man trieb mich mit der Hoffnung fort, daß sie mir gewiß folgen würde; doch, dies geschah nicht. — Ihre Stimme wurde leiser, schmerzlicher; doch in Alfreds Anblick ermannte sie sich, und sagte:

Ich sehe, mein Freund, Sie beben! Sie werden noch bleicher; ich will nun auch von einem Troste sprechen; kommen Sie näher; sehen Sie in diesen Kindern des Frühlings, in diesen Rosen, Blüthen und Myrthen, wie ich meine Hoffnung darin pflege. Ach, werde ich das Wesen, dem diese Stelle geweiht ist, wiederfinden, um sie mit Rosen und Myrthen zu bekränzen? Oder, sind auch für sie diese Cypressen gepflanzt? —

Die Cypressen! — sprach Alfred kaum hörbar, und sank zu ihren Füßen.

Mein Gott, was that ich? fragte Natalie mit schmelzender Innigkeit; mein größeres Leid sollte Sie erheben, und scheint Sie zu vernichten.

Alfred erwiederte: Es giebt Dinge, die keine Sprache faßt; ich kann nur noch durch Zeichen sprechen! — Er öffnete sein Portefeuille.

Natalie hing mit stummen, prüfenden Blicken daran; Staunen, Furcht und Hoffnung stritten auf das heftigste in ihr; rasch streifte sie den weiten Aermel des schwarzen Kleides am Arme hinauf, an welchem sie die Kette trug, nahm sie ab, hielt sie gegen die andere, und da sie paßte, fragte sie mit bebender, unsicherer Stimme: Mein Gott, was ist mir geschehen? was erwartet mich?

Meine Braut war Ihre verlorene Tochter! rief Alfred, Alles um sich her vergessend.

Wie! mein Sohn! mein Kind! — stammelte Natalie, und sank in einer Ohnmacht zusammen. — Dieser Wonne und diesem Jammer erlag ihre zarte Natur; sie wurde von der nahen Diener-

schaft in das Schloß getragen, und Alfred in die Gastzimmer gewiesen. —

* * *

Im weißen Morgenanzuge mit aufgelöstem Haar saß Natalie des andern Tages ganz erschöpft im Sopha, und erwartete mit Sehnsucht Alfred, welchen sie seit gestern nicht gesehen hatte.

Kommen Sie! rief sie, die Hand ihm reichend; Sie sind mein theuerster Freund auf Erden; durch Sie fand ich mein so geliebtes, so lang' beweintes Kind wieder; ach, zwar im Grabe, doch ich weiß es vor den Stürmen und allen Gefahren des Lebens nun geborgen; meine Brust ist von der Angst der Ungewißheit, was jede Stunde sie bedrohen könnte, befreit; ich weiß sie gesichert in Gottes Hand, und stiller wird mein Schmerz und sanfter mein Andenken an sie werden, bis ich ihr folge in die Heimath des Friedens. Der Himmel sandte mir in Ihnen indeß ein Wesen, das meinen Gram theilen und mildern wird; auch Ihre Liebe haben Sie ihr geweiht, und dadurch sind wir auf ewig vereint.

Alfred mußte ihr Alles erzählen; nicht die kleinste Begebenheit von dem ersten Augenblicke ihres Sehens blieb ihr verborgen; er zeigte ihr nun auch den Zettel, der zu der Kette gehörte, so wie des Glöckners Briefe. So lebten Beide nur ihr und diesen schmerzlichen Genüssen.

Alfred durfte nie mehr von ihr scheiden, sie nahm ihn als Sohn an, und er wurde ihr Erbe, welches er nicht verfehlte, seiner Familie anzuzeigen. Seine Mutter war davon sehr erbaut, ließ alles Andere fallen, und zog nur diese Erinnerung in's Gedächtniß: sie habe ja bald gesagt, es sey ein königliches Mädchen. Welche eigne Wendung hat nicht Alles genommen — schloß sie ihren Brief — Deine Wahl hat den Glanz unsers Hauses gehoben, den ich von Deinem Bruder hoffte; dieser will nun gar an keine Parthie denken, da ihm die Probe mit des Landraths Tochter mißlungen ist; — und meine Proben? — haben mich belehrt, daß jeder Plan umsonst ist; ich lebe daher ganz unbesorgt und ruhig, und lasse den Himmel schalten.

Natalien war es ein Bedürfniß, den Glöckner und seine Frau auf das Reichlichste zu belohnen und lebenslang für sie zu sorgen. Alfred unterhielt noch immer einen rührenden Briefwechsel mit ihnen, der ihm sowohl als Natalien gehaltvoll war.

Sein unwiderstehlicher Hang zu der Gräfin Natalie war nun erklärt; es war die Mutter der Geliebten, die mit geheimen sympathetischen Banden ihn anzog, und der Natur allmächtige Hand, die dies Seelenbündniß unauflöslich knüpfte.

Nicht lange lebte Natalie nach diesen großen Ereignissen, an denen ihre Schwester den größten Antheil nahm. Bald folgte sie der geliebten Tochter in das schönere Land, wo keine Trennung mehr ist; bis dahin blieb ihrer Liebe Nahrung nur der Schmerz.

Vermischte Nachrichten.

Am 11ten August fiel der Gärtner und Kirchvater Gottfried Otte zu Deutschossig, welcher mit der Radeber Holz über den nach Wendischossig führenden Neißsteg fahren wollte, mit sammt der Radeber und dem Holz von dem Steg in die Neiße, und ertrank. Der Leichnam des Verunglückten ward erst am 15ten in Wendischossig aufgefunden.

Ein Mechanikus in Brüssel hat einen künstlichen Blutigel erfunden, der, an die kranke Stelle angesetzt, ganz die nämlichen Dienste wie ein wirklicher verrichtet, und dabei von Jedem selbst angesetzt und, wenn er voll Blut ist, geleert wer-

den kann. Ein solcher Blutsaugungs-Apparat kostet 5 Fl.

In der schönen Absicht, dem zu häufigen Gebrauch des Branntweins zu steuern, haben die jungen Damen in der Grafschaft Medina sich entschlossen, keinen Bewerber anzuhören, der geistige Getränke genießt. Als Repressalie sind die jungen Herren der Grafschaft übereingekommen, sich um keine junge Dame zu bewerben, welche Schnürleibchen trägt. Der Whisky, sagen sie, hat Tausende umgebracht, aber die Schnürleibchen Zehntausende. (Anspielung auf den Gesang der Hebr. Jungfrauen auf David's und Saul's Kriegesthaten.)

Echo's.

Was hemmt des Stolzes Bläh'n im Wandel und Geberde? — Erde.

Was ist bei Manchem wohl die fürchterlichste Plage? — Lage.

Was macht der losen Vögel Summsen und Geschwirre? — Irre.

Was wollen jene dort mit den gedrehten Locken? — Locken.

Was ist die Jungfer wohl, die dort im Dunkeln schleicht? — Leicht.

Was bleibt gerathener, als Männer zu bestricken? — Stricken.

Was wird, wer mit dem Luxus schreitet Arm in Arm? — Arm.

Was läßt bei seiner Predigt stets die Kirche leer? — Er.

Was läßt zurücke oft ansehnlich reiche Mitgift? — Gift.

Doch was ist Lebensglück, was nimmt am schlichten Tisch vorlieb? — Lieb'.

Was hat zur Folge oft der Piquenik und Thee? — Eh.

Was ist probat, sich oftmals schnell den Weg zum Glück zu bahnen? — Ahnen.

Was spukt gar Manchem jetzt im Kopf' herum? — Rum.

Was kommt wohl heut' zu Tag' am meisten in Betracht? — Tracht.

Wie nennt das Alter stets das jetzige Geschlecht? — Schlecht.

Was liegt verborgen oft im zärtlichsten Umschlingen? — Schlingen.

Was bleiben meistens die, die stets am Putztisch sitzen? — Sitzen.

Was ist das Tags-Geschäft, das Er und Sie verrichten? — Richten.

Sieh jene Lais dort! — Wem sucht sie zu gefallen? — Allen.

Was ist oft länger, als die Werke der Autoren? — Ohren.

Was hat uns die Natur im Ueberfluß erschaffen? — Affen.

Anecdote.

Eine sehr empfindsame Dame wurde in ihrem Zimmer eine Mücke gewahr; schnell wurde die ganze Dienerschaft herbeigeholt, um die Mücke zu fangen. „Um Gotteswillen," sprach die Sentimentale, Ihr müßt dem Thierchen nichts thun, sondern ihm die Freiheit schenken!" Nach langem Bemühen gelang es dem Bedienten, die Mücke lebend zu erhaschen, und er erhielt die Weisung, ihr vor dem Hause die Freiheit zu schenken. Nach einigen Augenblicken trat der Bediente mit der Mücke in's Zimmer, und ließ sie unter der Nase der Empfindsamen wieder los, indem er sagte: „Gnädige Frau, es regnet draußen!"

Geboren.

(Görlitz.) Joh. Sam. Kretschmann, B. und Zimmerhauerges. allh., und Frn. Joh. Christiane Eleonore geb. Bräuer, Sohn, geb. den 28. Juli, get. den 9. Aug. Carl Julius. — Christian Huldreich Friedemann, Tuchmacherges. allh., und Frn. Christiane Louise geb. Knobloch, Sohn, geb. den 31. Juli, get. den 9. Aug. Carl Christian Huldreich. — Joh. Gottlieb Schenk, Erb- und Gerichtsschulze in Moys, und Frn. Wilhelmine geb. Hölzel, Sohn, geb. den 29. Juli, get. den 10. Aug. Carl Wilhelm Gottlieb. — Hrn. Benjamin Gotthelf Mann, Königl. Bezirksfeldwebel im 6ten Landwehr-Regimente allh., und Frn. Juliane Wilhelmine geb. Arndt, Sohn, geb. den 26. Juli, get. den 11. Aug. Paul Gustav. — Joh. Gottfr. Zeissig, z. Z. Hausknecht allhier, und Frn. Johanne Frieder. geb. Petz, Tochter, geb. den 7. Aug., get. den 14. Aug. Caroline Wilhelmine.

Getraut.

(Görlitz.) Hr. Adolph Heinze, B. und Besitzer der Buch- und Steindruckerei allh., u. Igfr. Pauline Amalie geb. Segnitz, weil. Hrn. Johann August Segnitz, gewesen. Oberamts-Regierungs-Advocaten in Budissin, nachgel. ehel. dritte Tochter, getr. den 9. Aug. in Budissin. — Hr. Joh. August Anton Prange, Bau-Conducteur und Feldmesser zur Zeit allhier, und Igfr. Sophie Christ. Wilhelmine geb. Hanstein, weil. Hrn. Heinrich Wilhelm Hansteins, wohlgef. B. und Kaufmanns in Clausthal, nachgel. ehel. einzige Tochter, getr. den 10. Aug. — Hr. Ernst Gotthelf Neumann, z. Z. Forstgehülfe beim Gräflich-Solmsschen Hrn. Forstmeister von Spangenberg in Wehrau, und Igfr. Amalie Auguste geb. Augustin, Hrn. Sam. Gottlieb Augustins, B. und Coffetier, auch Vorwerksbes. allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 11. Aug. in Cunnersdorf. — Hr. Georg Heinrich Beckmann, wohlges. B. und Kaufmann in Hamburg, und Tit. Fräulein Emma von Zimmermann, Tit. Hrn. Paul Friedrich von Zimmermanns, K. Preuß. Obristlieutenant und Commandeur des 6ten Liegnitzer Landwehrregiments, Ritter mehrerer Militairorden, ehel. 3te Fräulein Tochter, getr. den 12. Aug.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Joh. Elisab. Bergmann geb. Brückner, weil. Hrn. Christian Ehrenfried Bergmanns, B. und Aeltester der Tuchmacher allhier, nachgel. Wittwe, gest. den 11. Aug., alt 76 J. 4 M. 26 T. — Hr. Johann George Schmidt, pens. Königl. Sächs. Unteroffizier allh., gest. den 6. Aug. alt 57 J. 8 M. 27 T. — Mstr. Johann Gottfr. Elsassers, B. und Schuhmachers allh., und Frn. Marie Rosine geb. Wagner, Tochter, Marie Emilie Louise, gest. den 8. Aug. alt 18 Tage. — Mstr. Joh. Sam. Alerts, B. und Tischler allhier, und Frn. Joh. Sophie geb. Winkler, Sohn, Friedrich Gustav Moritz, gest. den 7. Aug., alt 21 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 13. Aug. 1829. .	2	12½	1	16¼	1	6¼	—	28¾
Hoierswerda, den 15. Aug.	2	10	1	17½	1	15	1	—
Lauban, den 12. Aug. . . .	2	15	1	20	1	8¾	—	27½
Muskau, den 15. Aug. . .	2	10	1	17½	1	17½	1	—
Spremberg, den 15. Aug. .	2	10	1	15	1	15	1	—

Das der verwittweten Schenkwirthin Gollmer geb. Gürtler eigenthümlich gehörige auf 575 thlr. gerichtlich abgeschätzte und sub Nr. 1 zu Quitzdorf, Rothenburger Kreises, gelegene Schenkengrundstück, soll auf Antrag eines Gläubigers meistbietend verkauft werden. Der einzige Bietungstermin ist an Gerichtsamtsstelle zu Diehsa auf den 3ten November d. J. Vormittags 11 Uhr angesetzt, und werden Kauflustige zu demselben unter der Bekanntmachung eingeladen, daß die Taxe in hiesiger Gerichtsregistratur einzusehen ist.

Zugleich ist über die künftigen Kaufgelder heute der Liquidationsprozeß eröffnet worden. Etwanige unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin Wittwe Gollmer werden hierdurch aufgefordert, binnen 9 Wochen, spätestens aber in dem auf den 3ten November c. Nachmittags 3 Uhr angesetzten Termine an Gerichtsamtsstelle zu Diehsa zu erscheinen und ihre Ansprüche an das gedachte Grundstück oder dessen Kaufpreis anzumelden und nachzuweisen, unter der Verwarnung, daß die sich nicht Meldenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstück präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer desselben als gegen die Gläubiger, unter welche der Kaufpreis vertheilt wird, auferlegt werden soll. Rothenburg, den 7ten Juli 1829.

Das Gräflich von Einsiedelsche Justizamt zu Diehsa und Quitzdorf.
von Müller.

Auf dem Reviere Kaltwasser ist gestochener, gut trockener Torf von vorzüglicher Güte, das Tausend zu 18 Groschen Courant mit Forst, jederzeit zu bekommen. Hierauf Reflectirende haben sich bei Unterzeichnetem zu melden. A. Herbig, Revierförster.

Selterwasser, Salzbrunnen, Marienbader Kreuzbrunn, Eger-Franzensbrunn, Fachingerbrunn, Püllnaer, Saidschützer Bitterwasser erhielt ganz frisch und direct C. Pape.

Mit englischem Patent-Schroot in allen Nummern, feinen französischem Jagdpulver, Zündhütchen, Flintensteinen, feinsten Breslauer Liqueren in ½ und ¼ Quart-Flaschen, mehreren Sorten Rum, Bischoff-Essenz in Gläsern zu 4 und 2 ggr., Braunschweiger Cervelat-Wurst, fetten Schweizerkäse, Mandeln in Schaalen, Trauben-Rosinen, französischen Senf in Gläsern, Sardellen, feinen Provencer und Tafelöl, franz. Kapern, Zitronen, besten Weinessig zum Einlegen, Chocolade mit Vanille und Gewürz, Cacao-Masse, beide ohne Zusatz fremder Ingredienzien, Berliner Räucherpulver und Bernsteinlack empfiehlt sich Michael Schmidt.

Neue holländische Heeringe empfiehlt Michael Schmidt.

Gehorsamst Unterzeichneter erlaubt sich auf diesem Wege, Einem verehrlichen Publicum die Wichtigkeit seiner bedeutenden Sammlung Schlangen, nebst andern Säugethieren und Krokodillen, welche schon durch die Anschlag- und abgegebenen Zettel weitläufig beschrieben sind, nochmals mit der Versicherung zu empfehlen, daß so groß noch keine nach Deutschland gekommen und die bereits schon gesehenen diese jene weit übertreffen, und vorzüglich dem Naturfreund viel Vergnügen gewährt; so wie besonders den Schülern das Anschauen dieser Merkwürdigkeit von bleibenden Nutzen ist, hier praktisch zu sehen, was ihnen in der Klasse theoretisch gelehrt wird.

Das Baden und nachher das Füttern mit Enten, Hühnern oder Kaninchen, ist für den Zuschauer von solcher Wichtigkeit, daß keiner den Schauplatz unbefriedigt verläßt, er schmeichelt sich daher mit einem zahlreichen Besuch. Erster Platz 6 ggr. Zweiter Platz 4 ggr. Dritter Platz 2 ggr.

Görlitz, den 19ten August 1829. Peter Egenolf.

Eine Stube oder ein Gewölbe, wo möglich par terre, wird auf oder nahe am Obermarkte zu Görlitz auf ein Vierteljahr zu miethen gesucht; von wem? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Ein Mädchen von gesetzten Jahren, welches bereits mehrere Jahre hindurch conditionirt hat, wünscht zu bevorstehende Michael als Stubenmädchen oder Haushälterin ein Unterkommen. Hierauf Achtende erfahren das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Entlaufene Kuh. Am 17ten August des Abends ist auf dem Wege von Hilbersdorf nach Dobschütz eine weiß und braun gefleckte Kuh entlaufen. Wer dieselbe aufgefangen und an sich genommen hat, oder es weiß, wo sie sich befindet, wird gebeten, Unterzeichnetem hiervon Nachricht zu geben, der auch die dadurch erwachsenen Kosten entrichten wird.

Friedrich Mielsch,
Fleischer in Tetta bei Weissenberg.